

Frauen und Mädchen in Haft: „Eigentlich hilft nur Khanzad...“
Projektreise Irak: LeEZA, 6. bis 11. September 2010
Bericht von Mary Kreutzer und Thomas Schmidinger (LeEZA)

Wir besuchten die Mitarbeiterinnen im Frauenzentrum Khanzad sowie die U-Haft und das Frauenstrafgefängnis von Suleimania. Vorbereitet und vor Ort begleitet wurde unser Aufenthalt von der NGO Haukari e.V. und deren Mitarbeiter vor Ort, Pola Walid Ibrahim. Haukari e.V. initiierte das Zentrum Khanzad 1996, förderte den Aufbau und finanziert seither die laufenden Kosten. LeEZA kooperiert seit Oktober 2009 mit Haukari und Khanzad und unterstützt mit Hilfe privater SpenderInnen, der Stadt Wien, dem Weltgebetstag der Frauen und amnesty international (Netzwerk Frauenrechte) das Projekt zur Unterstützung inhaftierter Frauen und Mädchen im Gefängnis von Suleimania. Es folgt nun ein Bericht, der an den [Halbjahresbericht unserer Kooperationspartnerinnen](#) anschließt.

Was die Projektkomponente der „Betreuung von inhaftierten Frauen und Mädchen“ betrifft, so arbeitet Khanzad zur Zeit in drei Gefängnissen: Im Gefängnis für unter 18-jährige (Mädchen und Buben), dieses wird 2x pro Woche besucht, in der Frauenhaftanstalt, hier darf Khanzad 1x pro Woche rein, und in der U-Haft (für Frauen), das 2x pro Woche von den Khanzad-Teams besucht wird.



Das neue Gebäude, in dem Khanzad untergebracht ist.



Mary Kreutzer (LeEZA) im Gespräch mit einer Mitarbeiterin von Khanzad.

Da das alte Gebäude, das Khanzad in den letzten 20 Jahren gemietet hatte, und das sehr zentral gelegen an der Salim Street lag, nun einem Hochhaus Platz machen muss, ist Khanzad vor kurzem übersiedelt. Dort arbeiten nun die insgesamt 16 Mitarbeiterinnen, die uns Auskunft über die Fortschritte des Projektes und über die Entwicklung der Situation von Frauen insgesamt gaben.

Besuch im Untersuchungsgefängnis von Suleimania



Bei den Besuchen von Khanzad füllen Mitarbeiterinnen von Khanzad zunächst ein Clearing für die Frauen und Mädchen durch, die neu hinzugekommen sind. Dabei werden die Daten der Frauen in einem Datenblatt verzeichnet und festgestellt, welche Hilfe (sozial, medizinisch, juristisch, psychologisch, etc.) die Betroffene zunächst braucht. Die Khanzad-Teams wissen also immer, wer sich zurzeit in U-Haft befindet und leiten die nötigen Schritte ein.

Das Gebäude der U-Haft befindet sich in einem ärmeren Viertel in der Nähe des Zentrums und ist in einen Männer- und in einen Frauentrakt getrennt. Vor ein paar Jahren waren alle Frauen gemeinsam in einem großen Raum untergebracht, und durch männliche Polizisten bewacht, was nicht selten zu Übergriffen führte. Durch die Lobby-Arbeit von Khanzad und die Reformbereitschaft der Gefängnisleitung hat sich dies jedoch nun geändert und die Frauen werden in mehreren Zimmern mit 2 bis 6 Personen mit eigenen Wasch- und Toilettenräumen untergebracht und ausschließlich von weiblichen Gefängnispersonal bewacht.

Zunächst werden wir in das Büro des **Gefängnisdirektors** geladen, später in das Büro der Leiterin des Frauentraktes. Der Gefängnisdirektor erklärt uns, wie wichtig die Funktion von Khanzad im Gefängnis ist und dass die Kooperation sehr gut läuft. Er bedauere es sehr, dass Khanzad zurzeit nur im Frauentrakt arbeite, weil sich nun niemand um die Männer kümmere. Da die Regierung sich weigere, außer „Schlafstelle, Sicherheit und Essen“ (Zitat des Gefängnisdirektors) für weitere notwendige Utensilien, Rechtsbeistand, etc. zu sorgen, übernimmt zurzeit ausschließlich Khanzad diese Aufgabe. Das reicht von der Besorgung von Decken, Seife und sonstige Hygiene-Artikel über Kühlschränke, Klimaanlage (bei 50 Grad Celsius in den Zellen ist es ohne Klimaanlage kaum aushaltbar) und vieles mehr. Zitat des Gefängnisdirektors: „Eigentlich hilft nur Khanzad. Ach ja, das Rote Kreuz brachte vor einigen Monaten ein paar Zahnbürsten.“

Weiters bietet Khanzad diverse Kurse in der U-Haft an, wie im Projektbericht (siehe Link oben) bereits ausführlicher dargestellt. Wir konnten mit mehreren inhaftierten Frauen und Mädchen sprechen und sie nach ihrem Alltag im Gefängnis fragen. Sie meinten, dass es außer den Kursen von Khanzad und den Zeitungen, die Khanzad täglich bringen lässt, nichts zu tun gäbe außer Fernsehen. Die Bücher für die Gefängnisbibliothek, die Khanzad versucht hatte einzurichten, wurde von den PolizistInnen im Gefängnis regelmäßig entwendet. Der Versuch wurde damit eingestellt. Es stehen keine Bücher für die Gefangenen zur Verfügung. Wir fragten den Direktor wie lange die Frauen in der Regel in U-Haft bleiben, und er meinte: maximal 6 Monate. Die ersten beiden Frauen, die wir interviewen durften, waren jedoch bereits 1 ½ Jahre in U-Haft und man erklärte uns, dass dies die Ausnahme sei. Und zwar bei „Bestehung der Regierung“ (nicht Diebstahl, sondern Korruption mit Regierungsgeldern; und bei Mord). Die meisten Frauen seien in U-Haft, wegen folgender Delikte: Prostitution, Mord, Korruption, Ehebruch. Zurzeit seien 24 Frauen in U-Haft, gestern waren es 33, es ändere sich ständig. Die **Leiterin der Frauenabteilung** ist seit 2003 hier angestellt. Sie habe in dieser Zeit eine enorme Veränderung in der U-Haft miterlebt, z.B. dass nun endlich die Frauen einen eigenen Trakt mit Zimmer erhielten, und nicht mehr in einer verdunkelten Gemeinschaftszelle mitten im Männertrakt und von männlichem Personal überwacht, untergebracht werden. Auf unsere Frage, welche Veränderung sie sich in Zukunft im Strafvollzug und in der U-Haft wünschen würde, meint sie, sie wünsche sich, dass „das Problem der Prostitution“ aufhöre zu existieren, denn es sei nicht „gut für die Gesellschaft“. Oft würde sie die Kautionszahlung für eine Prostituierte verweigern, denn oft seien es die Zuhälterinnen, die ihre Arbeiterinnen wieder zurück zur Arbeit bringen wollen. Die meisten ZuhälterInnen seien Frauen. (siehe dazu das Interview mit Khanzad über Zwangsprostitution in Kurdistan in den LeEZA-Nachrichten Nr. 5, 2008: www.leeza.at/images/stories/pdf/leezanews_05-2008.pdf)



Die Aussage der **Gefängnisleiterin des Frauentraktes** spiegelt weitgehend die allgemeine Haltung in Kurdistan wieder: Es sind die Frauen, die die vermeintliche Ehre und Moral verkörpern, es sind die Frauen, die bei Verstößen gegen diese umgebracht oder (z.B. als „Prostituierte“) kriminalisiert und weggesperrt werden. Unsere Frage nach der Verantwortung der Männer wird dahin gehend beantwortet, dass diese zwar auch „manchmal“ inhaftiert

werden, aber binnen Stunden durch die Zahlung einer Kautions auf freiem Fuß sind. Die Frauen und Mädchen hingegen werden höchstens von den Zuhälterinnen mit Kautionszahlungen frei bekommen. Im Gespräch weisen wir auf die Gesetzgebung in Schweden hin, die Kunden von Prostituierten und nicht die Prostituierten kriminalisiert, eine Vorstellung die hier mit Verwunderung zur Kenntnis genommen wird.

Im Gefängnis treffen wir verschiedene Frauen und Mädchen:

Bei einer Razzia wurden drei sehr jung wirkende Mädchen inhaftiert. Wir schätzen sie auf 14 bis 16 Jahre. Sie stammen aus Bagdad, Kalar und Suleimania. Das Mädchen aus Bagdad erzählt, sie habe ihre Familie verlassen, um nicht zwangsverheiratet zu werden, und sei mit ihrer großen Liebe nach Erbil geflüchtet. Dort habe er sie dann zur Prostitution gezwungen. Zu ihrer Familie kann sie nicht zurück, das würde ihren sicheren Tod bedeuten. In ein Frauenhaus kann sie nach der ihr drohenden Haft (noch ist sie in U-Haft) auch nicht, da Frauenhäuser im Irak sich oft weigern, Prostituierte aufzunehmen. Es gibt keine Arbeit für sie, außerdem ist es unmöglich, als Frau allein zu leben. Auch für die anderen beiden Mädchen gilt im Prinzip dasselbe: die Unmöglichkeit zurück zur Familie zu gehen, und die Perspektivenlosigkeit für ein selbstbestimmtes Leben nach der Haft.

Neben ihnen steht eine erwachsene Frau. Auf unsere Frage, warum sie in U-Haft sei, antwortet die Gefängnisdirektorin: wegen Zuhälterei. Hier sind also Opfer und Täterinnen im selben Zimmer untergebracht, und somit ist leicht vorstellbar, wo die drei Mädchen nach ihrer Enthaftung landen werden.



4 weitere Frauen, jung bis alt, stehen an der Wand und antworten gelassen auf unsere Fragen. Sie sind wegen Bettlerei inhaftiert. „Und das erste was wir machen werden, wenn hier raus sind, ist weiter betteln, denn wir sind Qawila, und auf unserer Stirn steht geschrieben: Betteln.“

Die Qawila sind eine bis in die Gegenwart hinein teilweise nomadisierende Roma-Gruppe im Irak und Iran, die im Irak früher als fahrende Händler und Handwerker lebten. Einige Gruppen von ihnen waren auch für ihre Tänzerinnen und Prostituierten bekannt. Unter Saddam Hussein wurden sie teilweise in betont konservativ-schiitischen Regionen des Landes sesshaft gemacht. In der Nähe von Bagdad war ihr Wohnbezirk bei Abu Ghraib als Rotlichtviertel bekannt. Nach dem Sturz Saddam Husseins ‚rächten‘ sich schiitische Milizen an

den Qawila und brannten etwa das nach ihnen benannte Dorf Qawila, südöstlich von Bagdad, nieder und vertrieben die Bevölkerung. Seither versuchten Teile der Qawila den Irak als Flüchtlinge zu verlassen. Andere schlugen sich in sicherere Gebiete, etwa das kurdische Autonomiegebiet des Irak durch. Hier gibt es allerdings keinerlei Perspektive für diese IDPs, die überwiegend Analphabeten sind und eine Mischsprache aus Romanes, Arabisch und Persisch sprechen. Im kurdischen Autonomiegebiet bleibt ihnen deshalb als Einkommen lediglich das Betteln und die Prostitution, beides illegale Tätigkeiten, für die auch diese betroffenen Frauen in U-Haft sitzen.

Eine weitere Frau, sie ist Kurdin mit britischer Staatsbürgerschaft, erzählt uns in Tränen aufgelöst, dass sie des Mordes beschuldigt werde. Doch es gäbe gar keine Beweise, das sage sogar die Polizei, trotzdem sitze sie seit fast zwei Monaten in U-Haft. Ihre Botschaft habe sie noch nicht kontaktiert, aber sie bittet uns um die Nummer, denn sie könnte vom Gefängnis aus telefonieren. Sie sei mit ihrer Familie wie fast jedes Jahr im Urlaub hier gewesen, doch diesmal sei sie durch eine Verleumdung durch einen Cousin in einen Alptraum verwickelt worden. Wir bitten Khanzad, dieser Frau dringend und rasch den Kontakt zu ihrer Botschaft zu vermitteln, denn egal welche Version der Tat stimmt, sie hat Anspruch auf den Beistand ihres Landes, und das ist in ihrem Fall die Botschaft Großbritanniens.

Zur Situation von Frauen generell

berichten uns die MitarbeiterInnen von Khanzad, dass diese sich in den letzten 2-3 Jahren verbessert habe. Zum Beispiel habe in der Region Suleimania die Zahl der Ehrenmorde massiv abgenommen. Früher, unter der Diktatur des Baath-Regime, oder danach unter der Herrschaft der Milizen, sei es leicht zu vertuschen gewesen, wenn Frauen umgebracht wurden. Niemand kümmerte sich darum. Doch heute gäbe es eine Reihe von Problemen für die Täter, zum Beispiel Forderungen nach Entschädigungszahlungen von Seiten der Familienangehörigen der Opfer. Diese positiven Veränderungen seien ausschließlich auf Grund des beharrlichen Kampfes der Frauenorganisationen passiert. Wobei einschränkend hinzugefügt wurde, dass dies vor allem für die Städte gelte. Am Land, vor allem in Badinan und Germian, seien traditionelle Denkmuster und Verachtung von Frauen noch immer stark im Bewusstsein der Männer verankert. Diese optimistische Sicht auf die gesellschaftliche Entwicklung, wird jedoch nicht von allen BeobachterInnen geteilt. Andere Intellektuelle und Menschenrechtsaktivisten sprechen eher von einer Zunahme familiärer Gewalt. Das Vertrauen in Kriminalitätsstatistiken ist auch im kurdischen Autonomiegebiet des Irak gering.

Khanzad berichtet, dass seit 1-2 Jahren verstärkt ein anderes Phänomen auftritt, und zwar der Mord an Männern durch ihre Frauen. Die Gründe dafür sind ungewiss. Niemand habe bis jetzt Interviews durchgeführt um die Hintergründe dieser Taten zu erfassen oder eine wissenschaftliche Studie dazu erarbeitet.

Im Gefängnis treffen wir gleich fünf Frauen, die ihre Männer angeblich umgebracht haben. Einige leugnen die Taten, sie seien von den Familien ihre verstorbenen Männer des Mordes verdächtigt worden, als sie danach einen anderen Mann heiraten wollten.

Die Mitarbeiterinnen von Khanzad erzählen uns, dass Männer, deren Frauen eine außereheliche Beziehung eingehen, niemals in eine Scheidung einwilligen, denn dies bedeute „ayb“, Schande. Da der Mann wiederum die Frau wegen Ehebruch ins Gefängnis bringen kann, würden in den letzten Jahren deutlich vermehrt Männer durch ihre Frauen umgebracht.

Insgesamt sind die Interviews und Gespräche, die wir in den 5 Tagen führen konnten widersprüchlich, was die gesellschaftliche Entwicklung in Bezug auf Frauenrechte in Irakisch-Kurdistan betrifft. Auf der einen Seite wird die voranschreitende Retribalisierung der Gesellschaft beklagt (Jobs nur für Mitglieder des eigenen Clans, ausufernde Korruption, etc.), was sich natürlich auch negativ auf die Rechte und Spielräume von Frauen auswirkt; andererseits hat der kontinuierliche Kampf von Frauenrechtsorganisationen auch positive Auswirkungen gezeigt, wie etwa den Rückgang von Ehrenmorden in gewissen städtischen Gebieten.

Nach wie vor ist es für Frauen sehr schwer möglich, ohne Mann oder Familie zu überleben. Diese Problematik wird besonders krass bei den inhaftierten Frauen und Mädchen deutlich. Ihre Überlebenschancen oder Perspektiven nach der Haftentlassung sind erschreckend. Die 14-jährigen Mädchen werden höchstwahrscheinlich wieder in der Prostitution, in diesem Fall ganz eindeutig in der Zwangsprostitution landen, und sollten dies einige Jahre überleben, dann werden sie auf jeden Fall ihr Leben zwischen Gefängnissen und Bordellen verbringen. Die Bettlerinnen werden sofort wieder betteln gehen müssen, denn es gibt keine Arbeitsplätze für sie, solange sie keine einflussreichen Verwandten in der Regierung oder in einer Firma haben. Die Frauen, die ihre Männer ermordeten, werden nach der Haftentlassung um ihr eigenes Leben bangen müssen.

Khanzad versucht hier, als Tropfen auf einem immer noch sehr heißen Stein, durch Mediation mit den Familienangehörigen, durch Workshops und Weiterbildungen für die inhaftierten Frauen und Mädchen, durch ihre gesellschaftspolitischen Interventionen, Rahmenbedingungen zu schaffen, die den betroffenen Frauen ein Leben in Würde und Freiheit ermöglichen.

Besuch in der Frauenhaftanstalt von Suleimania



Die Frauenhaftanstalt von Suleimania.



Thomas Schmidinger und Mary Kreutzer im Gespräch mit der Gefängnisleiterin.

Außerhalb der Stadt im Gelände des Peshmerga-Camp der PUK, befindet sich die Frauenhaftanstalt von Suleimania. Die Gefängnisdirektorin (im Bild mit MitarbeiterInnen von Khanzad und LeEZA) erzählt uns, dass zur Zeit 27 Häftlinge hier seien, die meisten wegen Mord, Prostitution, Ehebruch, Diebstahl und Korruption. Unser Frage bezüglich Reintegrationsprogrammen für Haftentlassene, wird dahin gehend beantwortet, dass den Häftlingen das Gesetz erklärt wird. Ansonsten gäbe es keine Programme. Wir werden darüber informiert, dass vor einigen wenigen Tagen ein Zentrum für haftentlassene Prostituierte, der US-amerikanischen NGO „Heartland Alliance“, eröffnet habe. Siehe u.a.: www.heartlandalliance.org/international/wherewework/project-pages/regional-protection-trafficking.html . Wir wollen über dieses Zentrum in Zukunft Näheres erfahren und es beim nächsten Aufenthalt in Suleimania besuchen.

Das Frauenstrafgefängnis ist im Unterschied zur U-Haft gut und vergleichsweise schön eingerichtet. Die Frauen wohnen in Zimmern und haben Zugang zu einem begrünten Innenhof, in dem sie sich frei aufhalten dürfen. Bei guter Führung ist es möglich als Küchenkraft zu arbeiten und Geld zu verdienen. Khanzad unterstützt hier mit demselben Programm wie in der U-Haft.

Frauen können hier auch ihre Schule nachholen oder die Universität besuchen. Eine der jungen Frauen, die wir hier antreffen, hat das Gymnasium in Haft abgeschlossen und studiert bereits im 4. Semester Psychologie. Andere holen ihren Schulabschluss nach. Sie werden hierbei von Khanzad unterstützt. Wir fragen die Frauen, ob sie nach der Haftentlassung zu ihren Familien zurückgehen können und was sie sich von der Zukunft wünschen. Einige werden zu den Eltern zurückkehren, anderen droht ihre Ermordung bei Haftentlassung, sie werden – wenn das möglich ist – in einem Frauenhaus versteckt werden müssen. Die Artikulierung von Wünschen und Zukunftsvorstellungen fällt schwer. Alle wollen so bald wie möglich das Gefängnis verlassen und danach würden sie jede Arbeit akzeptieren, die man ihnen anbietet. Wir treffen auch eine Deutsche, die seit 9 Jahren inhaftiert ist. Sie soll gemeinsam mit einem Komplizen ihren kurdischen Verlobten ermordet und in kleine Stücke geschnitten haben. Sie hofft, bald entlassen zu werden.

Insgesamt reichen die Strafraumen der hier inhaftierten Frauen von einigen Monaten bis zur Todesstrafe. Letztere wird allerdings aufgrund einer Anordnung von Präsident Jalal Talabani, dessen Partei (PUK) in Suleymania politisch dominant ist, nicht vollstreckt. Viele der inhaftierten Frauen befinden sich bei unserem Besuch gerade in Erwartung der anstehenden Amnestie zum Eid al-Fitr, des Festes am Ende des Ramadan. Auch im Gefängnis wird dieses Fest mit einem großen Essen begangen, für das bereits zwei Tage zuvor mit dem Kochen begonnen wird. Khanzad unterstützt diese Feste, indem sie Nahrungsmittel usw. liefern.

Unser Eindruck von der Frauenhaftanstalt ist eher positiv. Die Frauen sind sehr zufrieden mit der derzeitigen Leitung. Mit den katastrophalen Zuständen von früheren Zeiten könne man die heutige Situation nicht vergleichen, viele der Verbesserungen seien durch Khanzad passiert, erzählen uns die Häftlinge, die teilweise ein sichtlich sehr enges freundschaftliches und herzliches Verhältnis zu den Sozialarbeiterinnen von Khanzad unterhalten. Es gibt eine kleine Bibliothek, einige Fitnessgeräte, die Khanzad zur Verfügung gestellt hat, sowie eigene Koch- und Handarbeitsmöglichkeiten. Die Frauen haben im Gegensatz zur U-Haft damit eine Beschäftigungsmöglichkeit.

Sowohl in der U-Haft, als auch in der Strafhaft, werden auch einzelne Kleinkinder untergebracht, wenn deren Mütter inhaftiert sind und keine anderen Verwandten die Versorgung der Kinder übernehmen (können). In Strafhaft dürfen die Kinder dabei manchmal, in Ausnahmefällen, auch den an das Gefängnis angeschlossenen Kindergarten des Aufsichtspersonals besuchen. Insgesamt ist die Unterbringung von Kindern in beiden Gefängnissen jedoch alles andere als zufriedenstellend. Es fehlt an Spielzeug in den Gefängnissen. Da oft nur ein bis zwei Kinder gleichzeitig anwesend sind, fehlen zudem auch andere Kinder als SpielkameradInnen.

Auch in diesem Gefängnis fehlt es von Seiten des Staates an einer entsprechenden finanziellen Ausstattung der Haftanstalt. Die Arbeit von Khanzad konnte hier deutliche konkrete Verbesserungen für die gefangenen Frauen bringen. Allerdings sind sich auch die MitarbeiterInnen von Haukari und Khanzad über die Ambivalenz ihrer Projekte bewusst. Die Abgrenzung der Arbeit einer NGO von den staatlichen Gefängnisbehörden ist vielfach schwierig, wenn auch grundlegende Dinge einer Versorgung der Frauen von einer NGO übernommen werden müssen. Die Abgrenzung der humanitären Arbeit von den staatlichen Behörden muss hier ständig neu (selbst)kritisch reflektiert

werden. Für die betroffenen Frauen hat der Einsatz von Khanzad allerdings mit Sicherheit eine ganze Reihe von wichtigen Verbesserungen in der Straf- und Untersuchungshaft gebracht. Die Verantwortung der kurdischen Behörden für einen humanen Strafvollzug, darf allerdings nicht auf NGOs abgewälzt werden. Deshalb plant Haukari eV gemeinsam mit Khanzad für 2011 eine Ausweitung der Trainingskurse für Polizei- und JustizbeamtInnen, die von Khanzad bisher regelmäßig durchführt, nun auch auf die Distriktstädte in der Provinz Suleimania.

Im Anschluss noch ein paar Bilder, die in den Malworkshops im Gefängnis für Minderjährige, gemalt wurden:

